

Sommer 1994: „So behindert können Sie gar nicht sein, daß Sie in der Mitte der Straße fahren müssen!“.

Dies rief mir vorigen Sommer ein äußerst empörter Radfahrer, der seine Bremsen nicht gerne zu betätigen schien, im Vorbeifahren zu. Ich war einigermaßen überrascht von diesem Anfall von blinder Wut gegen einen Mitmenschen, der im Rollstuhl sitzt, noch dazu deshalb, weil ich nicht alleine unterwegs war, sondern in Begleitung von drei Freundinnen. Anscheinend war ihm der Rollstuhl auf seine Hochgeschwindigkeitsstrecke (entlang des Lendkanals in Klagenfurt) mehr im Weg als zwei meiner Begleiterinnen, die, um eine normale Kommunikation unter uns zu ermöglichen, nebeneinander an meiner Seite gingen. Für Radfahrer war den- noch genügend Platz,

um passieren zu können. Der Rollstuhl und somit auch der Rollstuhlfahrer (ich) boten ihm also mehr Angriffsfläche, um seinen Alltagsfrust oder Ärger los zu werden, als meine Freundinnen oder wir als Gruppe. Dieser Verbalattacke kam von dem mir unbekanntem Mann noch dazu auf solch feige Art und Weise, konnte ich ihm doch darauf gar nichts erwidern, da er sein hohes Tempo mit seinem Mountainbike beibehielt und auf und davon fuhr. Ich bin seitdem einigermaßen verunsichert auch über so manche andere Reaktionen meiner Mitmenschen auf meine Behinderung: gibt es nur zwei Arten mit Behinderten umzugehen? Einerseits übertrieben freundlich, oft aus

Angriffsfläche Rollstuhlfahrer



Der Rollstuhlfahrer als öffentliches Ärgernis

purem Mitleid („Da, nimm´ den Zwanz´ger und kauf Dir etwas dafür!“), oft aus Unsicherheit („Wie gehe ich eigentlich mit einem Behinderten um? Kann ich mich mit dem ganz normal unterhalten?“), andererseits total herablassend und verletzend. Ich frage mich: können die nicht normal mit mir umgehen, wie mit jedem anderen auch? Nur weil ich im Rollstuhl sitze, bin ich plötzlich nicht mehr einem aufrecht gehenden Homo Sapiens Sapiens gleich?

Unlängst habe ich von einem meiner besten Freunde erfahren, daß er immer wieder darauf angesprochen wird, ob er gerade seinen Zivildienst ableistet, weil er oft in Begleitung eines Rollstuhlfahrers in Klagenfurt gesehen wird. Da diese Fragen sehr oft auftreten, sei es einmal ausgesprochen: erstens werde ich nicht „Gassi“ geführt, wie so manche(r) ab und zu zu wissen glaubt; zweitens brauche ich nicht unbedingt einen Zivildienner, wenn ich einmal fort- oder einkaufen gehen will, sondern es war bis jetzt immer noch ein Freund/eine Freundin, der/die mit mir (und mit dem ich) irgendwo hingegangen ist (bin) und auch weiterhin gehen wird (werde). Pikantes Detail am Rande: ein Rollstuhlfahrer muß nicht mit einer Krankenschwester verheiratet sein und Zivildienner als Freunde haben, um das Leben genießen zu können.

Ein weiteres Beispiel dafür, wie mit Behinderten umgegangen wird: am Alten Platz in der Klagenfurter City probieren der oben genannte Freund und ich Sonnenbrillen aus. Aus dem Geschäft kommt einer der Verkäuferinnen (offensichtlich umsatzbeteiligt) und sagt zu meinem Freund gerichtet:

„Woll´ns nicht ins Geschäft hinein kommen? Nehmen wir ihn(!) über die Stufe hinein, drinnen ist es auch kühler für ihn(!).“ Die Anrede in der dritten Person ehrt mich zwar sehr - diese wird übrigens meinem Nachnamen durchaus gerecht - , sie zeigt mir aber auch, daß man mich als Entscheidungsträger nicht in Betracht zieht oder leicht übersieht. Ich



bestimme jedoch selbst über meine Zukunft!

Rollstuhlfahrer Gassi führen

Mein Wunsch ist es, daß man behinderte Mitmenschen ganz normal behandelt: als vollwertige Mitglieder dieser Gesellschaft. Man darf uns nicht als öffentliches Ärgernis betrachten und vielleicht gar verstecken wollen, genauso wenig als Mitleid erregende Hascherln, zu denen man immer ausgesprochen lieb sein muß (erinnert mich an „Licht ins Dunkel“ und Edith Klingers „Wer will mich?“), ebensowenig als ständige Aufsicht brauchende und unselbstständige Pflegepersonen, deren Meinung oft nicht gefragt ist.

Behinderte Menschen sind ein nicht unbedeutender Teil der Bevölkerung (rund 10% der Europäer), deren Recht auf Gleichbehandlung bei uns nicht per Gesetz dezidiert festgehalten ist (kein Klagerecht!). Mit Menschenliebe alleine ist es nicht getan! Die Gleichberechtigung resultiert daraus noch lange nicht.

Reaktionen, Anregungen, Ideen etc. richtet bitte an: herbert.kaiser@uni-klu.ac.at
Teilt mir doch auch Eure Erfahrungen mit!

■ Herbert Kaiser, Behindertenbeauftragter der Universität Klagenfurt